

Verein für kritische Geschichtsschreibung e.V. (Hg.)

WERKSTATTGESCHICHTE 88

reden über geld

Jg. 2023/2

[transcript]

Redaktion WERKSTATTGESCHICHTE:

Cornelia Aust, Claudia Berger, Maximilian Buschmann, Sarah Frenking, Katja Jana, Jochen Lingelbach, Annika Raapke, Yvonne Robel, Helen Wagner, Georg Wamhof

Anfragen an die Redaktion:

Yvonne Robel: robel@zeitgeschichte-hamburg.de

Herausgeber*innen des Thementeils:

Korinna Schönhärl, Frederike Schotters, Guido Thiemeyer

Rezensionsredaktion:

Andreas Hübner, Sebastian Kühn, Andreas Ludwig, Nina Reusch, Felix Schürmann, Katharina Seibert, Pavla Šimková, Lotte Thaa

Anfragen an die Rezensionsredaktion:

Nina Reusch: nina.reusch@gmx.net

FU Berlin

Koserstraße 20

14195 Berlin

Filmkritik:

Ulrike Weckel: Ulrike.Weckel@journalistik.geschichte.uni-giessen.de

Dingfest:

Marie Luisa Allemeyer: Marie.Luisa.Allemeyer@posteo.de

Homepage: www.werkstattgeschichte.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Indexiert in EBSCOhost-Datenbanken.

© 2023 transcript Verlag, Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld

Umschlagabbildung: Broker in der New Yorker Börse während des Börsencrashes, der die Weltwirtschaftskrise einleitete (»Schwarzer Freitag«) am 25. Oktober 1929. Foto: AP Photo/STR, 1929 AP, Public Domain

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

Print-ISBN 978-3-8376-6352-5

PDF-ISBN 978-3-8394-6352-9

ISSN 0942-704X

eISSN 2701-1992

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <https://www.transcript-verlag.de>

Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter www.transcript-verlag.de/vorschau-download

Inhalt

Editorial	9
-----------------	---

THEMA

Mitgift, Widerlage, Wittum

Geld in dynastischen Heiraten (ca. 1450-1650)

<i>Charlotte Backerra, Cathleen Sarti</i>	15
---	----

Mission und Geld

Wie das Œuvre de la Propagation de la Foi seine Mittel verteilte

<i>Frederike Schotters</i>	29
----------------------------------	----

Als die Diplomatie das Geld entdeckte

Diskurse über Geld in der Lateinischen Münzunion zwischen 1865 und 1885

<i>Guido Thiemeyer</i>	43
------------------------------	----

Behind the Foreign Money "Screen"

The Balance of Payments Rationale and the Japanese Capital

Liberalization Discourse, 1950-1967

<i>Jonathan Krautter</i>	59
--------------------------------	----

Großbritannien, Deutschland und die Debatte um die britische Teilnahme am Europäischen Währungssystem 1985-1990

<i>Juliane Clegg</i>	73
----------------------------	----

WERKSTATT

»Wir waren so wütend und hilflos.«

Emotionsgeschichtliche Zugänge zu den Berufsverboten für linke Lehrkräfte
in den 1970er Jahren

<i>Jan-Henrik Friedrichs</i>	89
------------------------------------	----

DEBATTE

Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben

Oder: was könnten HistorikerInnen zum öffentlichen Diskurs über Asyl und Zwangsmigration beitragen?

Klaus Neumann 105

DINGFEST

Die Bibel

Esther Abel 121

EXPOKRITIK

Vielfalt als Nationalgeschichte. Das japanische Rekihaku Museum

Torsten Weber 125

REZENSIONEN

Neu gelesen: Sudhir Venkatesh, *The Underground Economy of the Urban Poor*

Ole Münch (London) 135

Paola A. Revilla Orías, *Entangled Coercion in Charcas*

Adrian Masters (Trier) 139

Melina Teubner, *Die »zweite Sklaverei« ernähren*

Claus und Katja Füllberg-Stolberg (Hannover) 142

Ute Kueppers-Braun, *Afrikanische Kindersklaven in europäischen Klöstern*

Eva Marie Lehner (Bonn) 145

Arpine A. Maniero, *Armenische Studierende in Deutschland*

Meliné Pehlivanian (Berlin) 148

Uwe Danker (Hg.), *Elitenkontinuitäten in Schleswig-Holstein*

Jan Ruhkopf (Stuttgart) 151

Andreas Ludwig (Hg.), *Neue Städte*

Ulrich Hofmeister (München) 154

Sabine Stach/Juliane Tomann (Hg.), *Historisches Reenactment*

Jörg van Norden (Bielefeld) 156

Arne Andersen, *Die Bergedorfer APO*

Udo Grashoff (Leipzig) 159

Harald Barre, *Tanzanian Nationalist Debates*

Felix Brahm (Bielefeld) 160

Christoph Kühberger (Hg.), Mit Geschichte spielen	
<i>Lukas Boch (Münster)</i>	163
Jessica Bock, Frauenbewegung in Ostdeutschland	
<i>Pia Marzell (Jena)</i>	166

Arpine A. Maniero, Armenische Studierende in Deutschland

Meliné Pehlivanian (Berlin)

Arpine A. Maniero, Umkämpfter Weg zur Bildung. Armenische Studierende in Deutschland und der Schweiz von der Mitte des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts (Schnittstellen. Studien zum östlichen und südöstlichen Europa; Bd. 9), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2020, 492 S., 4 Abb., 7 Grafiken, 85 €

Arpine Manieros Arbeit zu armenischen Studierenden in Deutschland und der Schweiz von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1914, also vom Beginn einer nennenswerten armenischen Studienmigration bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges, ist die erste umfassende Monographie zum Thema. Bis dato beschränkte sich die einschlägige Literatur außerhalb des armenischen Sprachraumes auf Artikel zu speziellen Fragestellungen – hier sind die Beiträge von Hacik Rafi Gazer hervorzuheben. Die Arbeit umfasst entscheidende Jahre der armenischen Geschichte – geprägt von nationalem Erwachen und Modernisierungsbestrebungen – vor dem Ersten Weltkrieg, dem Genozid und der Sowjetisierung Ostarmeniens. Der Bogen ist weit gespannt und umfasst Bildungs-, Kirchen-, Sozial-, Migrations- und Politikgeschichte sowie russische Kolonialgeschichte. Hauptthemen des Buches sind der Werte- und Wissenstransfer in die armenische Herkunftsgesellschaft, der mit dem Studium in Deutschland und der Schweiz einherging, sowie die Erfahrungen, die die Studierenden in ihren Aufnahmeländern machten. Wie dieser Kontakt die armenischen Eliten veränderte und welche Impulse davon ausgingen, wird auf 500 Seiten verhandelt.

Das vorliegende Werk zeichnet sich durch eine intensive und umfangreiche Verwendung von Primärquellen aus. Die Autorin wertet Korrespondenzen, Tagebücher, Rechenschaftsberichte und Bittgesuche der nach Deutschland entsandten Studierenden aus, die im Armenischen Nationalarchiv sowie in den Archiven des Museums für Literatur und Kunst und des Handschrifteninstituts Matenadaran (alle in Jerewan/Armenien) liegen. Russische Archive sowie deutsche und schweizerische Universitätsarchive wurden ebenso herangezogen. Als unschätzbare Quelle erweist sich die im Untersuchungszeitraum aufblühende armenische Presse, in der die Themen Bildung und (Auslands-)Studium intensiv debattiert wurden. Darüber hinaus wurden armenische auslandsstudentische Organe wie *Telegakir* (Bericht) des »Vereins armenischer Studenten Europas« oder die Zeitschrift *Usanol* (Der Student) ausgewertet.

Da der Fokus auf der Bildungsmigration von Armenier*innen in den deutschsprachigen Raum liegt, behandelt das Buch vorwiegend die Geschichte des Auslandsstudiums von Armenier*innen aus dem Russischen Reich. Diese zog es traditionell an deutsche oder schweizerische Universitäten, während Armenier*innen aus dem Osmanischen Reich sich eher nach Frankreich orientierten.

Das Buch ist in sechs Abschnitte gegliedert. Nach einem ersten Kapitel, das in den Forschungsgegenstand einführt und die Fragestellungen und die Quellenlage vorstellt, führt das zweite Kapitel in die historischen Kontexte der Bildungsmigration ein. Die Bildungssituation der Armenier im Transkaukasus war seit 1828 geprägt durch die russische Eroberung des Gebietes. Die zaristische Administration benutzte den Bildungsbereich, um die Russifizierung der armenischen Eliten voranzutreiben. Eine Entwick-

lung, die eben diese Eliten und die armenische Kirche durch eigene Initiativen zu verhindern suchten. In diesem Spannungsfeld bewegte sich die armenische Bildungsmigration nach Europa. Als Koordinator trat in der Regel das Oberhaupt der armenisch-apostolischen Kirche, der Katholikos in Etschmiadsin auf, der, nach dem Verlust der armenischen Staatlichkeit 1375, als letzte gesamtarmenische Instanz galt. Finanziell getragen wurde die Entsendung der Studierenden durch die armenische Wirtschaftselite, vorrangig durch Bakuer Ölmagnaten wie Alexander Mantašian, Arak'el Ćaturian oder Mik'ayel Aramianc.

In dem anschließenden Exkurs über die deutsch-armenischen Kulturbeziehungen wird der Frage nachgegangen, woraus sich die kulturelle und sprachliche Nähe der Kaukasus-Armenier*innen zu Deutschland speiste. Neben der Bewunderung für die deutsche Kultur und Wissenschaft spielten auch missionarisch-humanitäre Kontakte etwa mit dem Hilfswerk von Johannes Lepsius oder dem Notwendigen Liebeswerk eine Rolle. Das armenische Verhältnis zu Deutschland blieb jedoch immer auch zwiespältig – angesichts der traditionellen deutschen Nähe zum osmanischen Sultan, der für die Armeniermassaker von 1894-96 verantwortlich war. Natürlich spielten bei der Wahl von Deutschland und der Schweiz als Studienort auch ganz praktische Erwägungen eine Rolle: Deutsche Hochschulen genossen einen exzellenten Ruf und im gesamten Kaukasus gab es keine einzige Universität.

Das dritte Kapitel steuert statistische Daten bei. Nach Durchsicht von Matrikelbüchern deutscher Universitäten kommt Maniero auf die Zahl von 770 Armenier*innen, die zwischen 1860 und 1914 an deutschen und schweizerischen Universitäten studierten. Dass die tatsächliche Zahl weit höher liegt,

ist wahrscheinlich, da sich manche von ihnen nicht immatrikulierten, sondern lediglich Gasthörerstatus hatten. Ausgewertet werden die Herkunftsorte der Studierenden, wobei hier die städtischen Zentren der Region Tiflis, Baku, Schuschi und Jerewan überwiegen, sowie die gewählten Studienfächer – hier machte die Medizin das Rennen, gefolgt von Philosophie, Recht, Naturwissenschaften und Theologie.

Das dritte und vierte Kapitel sind besonders dem Studium, Alltag und Leben von armenischen Studierenden sowie dem armenischen Stipendiensystem gewidmet. Dies geschieht dank der konsultierten Primärquellen außerordentlich detailreich und plastisch. Akkulturation im neuen Umfeld, aber auch Abgrenzung und die Gründung landsmannschaftlicher Vereine bestimmten die Lebensrealität der armenischen Studierenden. Das größte Problem war, neben fehlenden und mühsam anzueignenden Sprachkenntnissen, die Finanzierung des Studiums und des Lebensunterhalts am Studienort. Nur wenige, sehr begüterte Studierende konnten ohne die Hilfe des armenischen Stipendiensystems auskommen. Vermittelt und gelenkt durch die Gremien der armenischen Kirche unterstützten einzelne Sponsoren zum Teil Dutzende Auslandsstipendiaten gleichzeitig. Umsonst war die Unterstützung jedoch keineswegs: Von den Absolventen wurde verlangt, dass sie anschließend mindestens drei Jahre an armenischen Schulen unterrichteten.

Besonderes Augenmerk legt Maniero auch auf die Situation der armenischen Studentinnen, die Hindernisse sowohl in der Herkunftsgesellschaft als auch in Europa überwinden mussten. Nur wenigen Armenierinnen, die bereits seit den 1860er Jahren im kaukasischen Armenien Mädchenschulbildung genossen, gelang es, im Ausland zu studieren. Da ihnen

das kirchliche Stipendiensystem verschlossen war, konnten nur Frauen aus sehr vermögenden und zugleich liberalen Familien den Sprung wagen. Maniero ermittelt immerhin 124 Frauen, die bis 1914 in Deutschland oder der Schweiz studierten. Einige Biografien konnte sie nachzeichnen, wie etwa die von Sofia Babaian, die die Fröbel'sche Methode der Vorschul-erziehung im Kaukasus einführte.

Der Klerus und die nationalen Sponsoren sahen im Auslandsstudium in erster Linie einen Weg zur Ausbildung qualifizierter Pädagogen für das sich entwickelnde armenische Bildungswesen und zur Gewinnung westlich ausgebildeter Theologen für die Geistliche Gevorgian-Akademie in Etschmiadsin. Die Realität erwies sich jedoch als wesentlich widersprüchlicher und bunter. Im fünften Kapitel wird anschaulich geschildert, wie armenische Studierende, ähnlich wie ihre russischen Kommilitonen, sich immer häufiger sozialdemokratischen oder revolutionär-marxistischen Kreisen anschlossen und zu Katalysatoren für die Gründung von armenischen sozialistischen Parteien, wie etwa die 1887 in Genf gegründete Hnchak-Partei, wurden. Dies traf etwa auf Step'an Šahumian zu, einen armenischen Bolschewiken der ersten Stunde und bis zu seiner Ermordung 1920 Leiter des Rates der Volkskommissare in Baku. Er hatte in Deutschland studiert – ironischerweise dank eines Stipendiums des Ölmagnaten Mantašian. Maniero betrachtet dieses Phänomen auch als Teil der Politisierung der »russländischen« Studentenschaft, die in Deutschland von der zaristischen Geheimpolizei überwacht und bespitzelt wurde.

Den Einflüssen der Auslandserfahrungen auf die Studierenden selbst und auf Modernisierungsphänomene in der Herkunftsgesellschaft ist das letzte Kapitel gewidmet. Maniero spricht von »Generationen-, Glaubens- und

Geschlechterkonflikten«, die ausbrachen, und zeigt dies unter anderem an heftigen und tiefgreifenden innerarmenischen Konflikten um eine Kirchenreform (unter maßgeblicher Beteiligung in Deutschland promovierter armenischer Theologen) oder an der hitzigen Presse-debatte zum Frauenstudium. Allein die Liste berühmter Armenier wie Komitas, Garegin Hovsepian, Manuk Abelian oder Vardges Sureniants, die in Deutschland oder der Schweiz studiert hatten, zeugt von den Impulsen, die von einem Auslandsstudium auf die armenische Gesellschaft ausgingen.

Am Schluss des Buches finden sich nützliche Anhänge: eine Bibliographie von deutschen Dissertationen armenischer Studenten sowie die Statuten und die Mitgliederlisten armenischer Studentenvereinigungen in Deutschland und Europa.

Arpine Maniero gelingt es, die armenische Bildungsmigration als Zerreißprobe und Chance für eine armenische Gesellschaft an der Schwelle zur Moderne plausibel zu machen und in ihrer Komplexität zu erfassen. Ihre Arbeit stellt einen neuen und breit angelegten Beitrag zur aktuellen Bildungsmigrationsforschung dar. Sie schließt eine Lücke, da das armenische Beispiel bislang nicht ausreichend untersucht wurde, und bereichert zugleich die bereits weiter fortgeschrittenen Forschungen zur Geschichte der russländischen Studentenschaft in Europa bis 1914.